

Bericht über den Besuch von Frau Petra Kunik von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt

Das Treffen mit Petra Kunik war nicht nur sehr interessant, sondern auch sehr lehrreich. Frau Kunik ist überzeugte, rabbinisch gelehrte Jüdin. Sie redet gerne über ihr Leben als jüdische Frau und es macht sie laut eigener Aussage glücklich, im Austausch mit aufgeschlossenen jungen Menschen zu stehen. Sie ist liberale Jüdin und es ist ihr wichtig zu betonen, was es heißt liberal zu sein. Laut ihr wird das Wort liberal in Deutschland oft missverstanden. Liberal, so erklärte Frau Kunik, bedeute „erneuern“ und nicht so viel wie gleichgültig.



Petra Kunik

Petra Kunik ist ihre Religion alles andere als egal. Sie steht dazu Jüdin zu sein und vermittelt diese Einstellung mit einer Ausstrahlung, die jegliche Zweifel verfliegen lässt. Eine der Sachen, die sie mitbrachte, war ein Gebetsschal.

Bericht über den Besuch von Frau Petra Kunik von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt



Gebetsschal und Menora

Dieser ist heilig und darf von einem Nicht-Juden nicht getragen werden. Frau Kunik war Synagogendienerin und sie ist sehr dankbar dafür, dass jüdische Frauen heutzutage die Möglichkeit haben, beispielsweise Dienst an der Thorarolle zu leisten. Eine Frage, die sie in den Raum geworfen hat, war: „Wie lange dauert ein Gottesdienst in der katholischen Kirche?“. Die Antwort darauf war „etwa eine Stunde“ und Frau Kunik erzählte uns, dass ein jüdischer Sabbat-Gottesdienst bis zu vier Stunden dauern kann. Auf die Frage, ob es ihrer Meinung nach o.k. sei, am Sabbat Fußball zu spielen, wie es der Fussballverein Makkabi Frankfurt tut, antwortete sie, dass der Sabbat für die Familie und zum Lernen da sei, es jedoch keinen Grund gäbe nicht Fußball zu spielen, solange dieser der Gemeinschaft diene. Mit einem Lächeln ergänzte sie, dass sie in diesem Fall sogar zusehen würde.

Für Frau Kunik ist es wichtig, dass sowohl Jungen als auch Mädchen in der jüdischen Gemeinde mitbestimmen dürfen, da die Religion erst so interessant wird. Über ihre Schulzeit erzählte sie, dass es ungewöhnlicher war, einen Migranten in der Klasse zu haben, als einen jüdischen Jungen/Mädchen.

Ein Erlebnis aus der Schulzeit ist ihr auch heute noch sehr präsent. Ihre damalige Lehrerin hat sie trotz unangemessenem Verhaltens in der Schule nie vor die Tür gesetzt, da sie sich nicht getraut hat ein jüdisches Kind so zu behandeln. Man könnte meinen, dass das positiv ist, jedoch rechnet Frau Kunik das ihrer damaligen Lehrerin schlecht an, da es erziehungstechnisch der falsche Weg war.

Bericht über den Besuch von Frau Petra Kunik von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt



Viele verbinden mit Juden verständlicherweise oftmals den Holocaust. An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie dieses Thema bei Juden zu Hause behandelt wird. Frau Kunik erzählte uns, dass dieses tragische Ereignis bei ihr zu Hause nie ein Thema war. Bei ihr zu Hause wurde über das Judentum nur positiv geredet und jegliche Negativität vermieden, da ihre Eltern nicht wollten, dass dies unerwünschte Auswirkungen auf ihre Entwicklung hat.

Über den anwesenden Ethikkurs wusste sie nur positiv zu reden, da sie solche Vielfalt sehr wichtig findet, wo wir doch heutzutage eine so bunte Gesellschaft sind.

Ein interessanter Punkt, über den sie sprach, waren ihre Gebetszeiten. Denn Frau Kunik sagte uns: „ich bete, wenn ich bete“ und „wenn ich seufze, dann ist das schon ein Gebet“. Sie begründet das damit, dass Frauen im Alltag viel zu sehr eingespannt sind, als dass sie strikt nach Zeitplan beten können.

Im Judentum spielt das Essen genau wie im Islam eine grosse Rolle. Der Begriff „koscher“ sollte vielen in diesem Zusammenhang bekannt sein und auch Frau Kunik (muss) sich damit auseinandersetzen. Sie ist laut eigener Angabe nicht glatt kosher, jedoch sind die Regeln bzw. Prinzipien, die sie hat, für sie sehr wichtig. Sie sagt, diese zeigen ihr, wer sie ist und machen sie stark.

Bericht über den Besuch von Frau Petra Kunik von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt



Fazit: Diese Dame lässt uns spüren, dass sie überzeugte Jüdin ist und weiß, wer sie ist und warum sie Dinge so handhabt, wie sie es tut. Es war eine sehr interessante Stunde, die uns allen einen anderen Blickwinkel auf sie und das Judentum eröffnet hat.

Bericht: Linus Plotzke

Fotos: Valentin Groß